

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: 59 (2017)

Artikel: Zur Baugeschichte des Oberen Schlosses in Zizers

Autor: Rutishauser, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-681548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

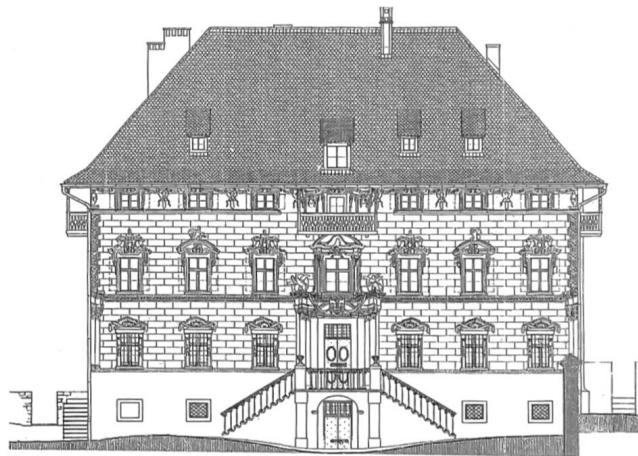
Zur Baugeschichte des Oberen Schlosses in Zizers

Hans Rutishauser

Das Obere Schloss, ein am oberen, östlichen Dorfrand von Zizers stehendes Walmdachhaus, ist quer zur leichten Hangneigung gerichtet. Bergseits breiten sich gegen Osten auch heute noch jene Rebberge aus, die für den Bauherrn, Baron Simon von Salis (1646–1694), wohl ausschlaggebend waren für den Erwerb dieses Baugeländes in der Bündner Herrschaft nördlich der Stadt Chur.

Simon von Salis stammte aus der Linie Salis-Tirano im Veltlin, dem einzigen katholischen Zweig der sonst protestantischen Patrizierfamilie in Graubünden. Der Stammvater der Salis-Zizers war Rudolf Andreas von Salis (1594–1668), sein Sohn Rudolf von Salis war 1670 bis 1687 der Erbauer des Unteren Schlosses in Zizers. Damals noch Oberst, wurde er 1688 Feldmarschall im Dienste Frankreichs. Simon war ein Neffe Rudolfs.

Das Obere Schloss ist ein längsrechteckiges, sieben auf vier Achsen gegliedertes Gebäude mit westlich vorgelagertem Portalhaus und Stall. Das Haupthaus besteht aus zwei Hauptgeschossen und einem Sockel- und einem Mezzaningeschoss. Es gleicht eher einer italienischen Renaissance-Villa als einem Landschloss, wie es im 17. Jahrhundert nördlich der Alpen üblich war. Diesen palazzoartigen Bau einer «Villa Suburbana» ziehen weder Staffelgiebel noch Treppenturm, weder Erker noch Zinnenkranz. Es fehlen also alle Elemente nordalpin nachgotischer Burgenromantik. Offensichtlich war das Obere Schloss als Neubau «auf der grünen Wiese» bzw. im Rebberg erbaut worden. Der Entwurf für diesen Bau folgt italienischen Bauideen, vielleicht waren auch italienische Bauleute beteiligt. Von italienischer Klarheit ist die regelmässige Anordnung der sieben Fensterachsen der westseitigen Hauptfront mit einem über dem Sockelgeschoss erhöhten Hauptportal,



Westfassade des Oberen Schlosses in Zizers.

(Quelle: Renovation 1978/79, weitere Darstellungen z. B. Schnitte, E. Pöschel, Bürgerhaus im Kanton GR)

zu dem eine doppelläufige Kalksteintreppe mit einem Eisengeländer führt. Von italienischer Manier ist das Mezzaningeschoss, jenes halbhöhe Dienstengeschoss, von wo aus an der Haupt- und Seitenfassade Türen auf am Dachgebälk aufgehängte Holzbalkone mit Holzbalusterbrüstungen führen.

Fassadenmalerei

Etwas ganz Besonderes in der nordalpinen Region des Churer Rheintales sind die reich bemalten Fassadenzierden. Diese entstanden wohl erst unter dem Sohn des Erbauers Simon von Salis, nämlich Graf Rudolf Franziskus von Salis (1687–1738), der seit 1724 mit Anna Elisabeth Buol von Schauenstein vermählt war. Die reichen gemalten Verzierungen an den Fenstern und am Hauptportal mit Rahmen, Verdachungen und Gesimsen täuschen mit Schattenkonturen plastische, ockergelbe Bildhauerarbeit vor. Diese Illusionsmalerei gipfelt beim Hauptportal, das beidseits von je drei gestaffelten über Eck gestellten porphyroten Säulen begleitet wird. Diese Säulen haben gelbe Basen und Kapitelle, darüber ein verkröpftes Gebälk, auf dem als Türwächter Putten sitzen. Ein schmales gelbes Gurtband schliesst das Sockelgeschoss oben ab. Das erste Ober-



Treppenaufgang auf der Westseite. (Foto Beat Kilchenmann)

geschoß oder Hochparterre ist oben mit einem gemalten, reich profilierten Gesimse mit Doppelzahnschnitt gefasst. Alle vier Fassadenflächen zieren hellgrau gemalte Hausteinquader mit dunkelgrauen Fugen, einzig das Mezzaningeschoss ist weiss gekalkt, die Flächen zwischen den Fenstern zieren Fruchtgehänge mit Bändern. Sogar die Bretterschalung der weit ausladenden Dachuntersicht war (und ist nach der Restaurierung) mit perspektivischen Gesimsen und reichem Blatt- und Rollwerk geziert.

Diese Fassadenmalerei wurde 1978 bis 1982 durch die Restauratorenfirma Oskar Emmenegger in Stand gestellt. Die Freskomalereien wurden gereinigt, mit Purkristallat-Mineralfarbe retuschiert und teilweise ergänzt.

Illusionistische Fassadenmalerei wie am Oberen Schloss in Zizers findet sich nur ausnahmsweise in unserem Land. Eines der seltenen Bei-

spiele bildet die vollständige Bemalung der Hoffassade samt den seitlichen Peristylen des Hofgutes im bernischen Gümligen, entstanden um 1745 unter dem Besitzer Beat Fischer, von einem unbekannten Maler.

Stilistisch näher der Fassadenmalerei des Oberen Schlosses sind die Fenster- und Türdekorations des Palazzo Pollini in Mendrisio aus den Jahren 1719/1720. Bauherr war Aurelio Nicolo Torriani. Die Malerei eines unbekannten Malers wurde anhand von Resten 1981 rekonstruiert.

Schlichter als in Zizers, aber in verwandter Manier bemalt sind die Fassaden der Casa Martinali in Olivone-Petullo im Tessin, die Luigi Barerra 1748/49 bauen liess. Auch hier sind Fenster und Türen mit Rahmen und Verdachungen geziert.

Am bischöflichen Schloss in Chur ist unter Bischof Joseph Benedikt von Rost (regierend 1728–1754) in den Jahren 1732/1733 jene plastische Stuckdekoration der Hauptfassade zum Hof von einem Meister Joseph ausgeführt worden. Diese Stuckzier ist eine Umsetzung einer illusionistischen Malerei in die plastische Dreidimensionalität, wie sie in dieser Art eher im Tirol zu finden ist.

Innenmalereien

Im Inneren des Oberen Schlosses ist vor allem das reich bemalte Treppenhaus des Mittelkorridors von besonderer Qualität. In beiden Korridoren des ersten und zweiten Obergeschosses sind zum Teil die Wände und die gewölbten Decken vollständig mit Fresken bemalt. Im ersten Obergeschoss zeigt die Decke in einem reich profilierten Rahmen, der den Blick in einen blau-rosa-gelben Himmel freigibt, die Verherrlichung Christi. Christus sitzt auf einer Wolkenbank und ist von den Symbolwesen der vier Evangelisten begleitet. Über ihm auf Wolkenbänken stehen vier Engel mit den «Arma Christi», den Folterwerkzeugen der Passion: Kreuz, Longinuslanze, Dornenkrone und Geisselsäule.

Noch eindrücklicher sind die Malereien im obersten Geschoss des Treppenhauses. An den Wänden stehen in gemalten Nischen lebensgroße Prophetenfiguren. Sie sind in Grisailletechnik gemalt und gemahnen so an Steinfiguren. Darüber am Gewölbe ist eine reiche, verkröpfte Balkonbaluster- und Gesimsarchitektur gemalt, die sich zum weiten, blauen Himmel öffnet. Die ganze Szenerie ist belebt von einer Vielzahl von Engeln und Putten, als Abbild eines paradiesischen Gartenfestes.

Eine solche pralle Sinneslust der Malerei ist in den Schlössern nördlich der Alpen fremd. Selbst im reichen Stadthaus des Envoyé Peter von Salis-Soglio, dem Alten Gebäu in Chur, fehlt solche Pracht. Hier hatte zwar 1729/1730 der Maler Giovanni Pietro Ligari aus Sondrio im Festsaal ein kolossales Deckenbild, einen «Zug der Horen», gemalt, von dem nach einem Wasserschaden von 1850 nur noch Ligaris Oelbild-Entwurf erhalten ist, aber der illusionistische Blick in den Himmel ist im Oberen Schloss unübertroffen.



Verherrlichung Christi. Christus sitzt auf einer Wolkenbank und ist von den Symbolwesen der vier Evangelisten begleitet.
(Foto Beat Kilchenmann)



Steckborner Fayence-Kachelofen, signiert «Daniel Meyer Haffner in Steckborn», in der Nebenstube im 1. Stockwerk.
(Foto Beat Kilchenmann)

Der oder die Meister der Fassaden-, Wand-, und Deckenmalereien von Zizers sind bis heute nicht bekannt. Es dürften wohl Künstler aus Oberitalien gewesen sein, die vielleicht über die Salis-Tirano vermittelt wurden. Im dortigen Stadtpalast, dem Palazzo Salis, finden sich zwar in mehreren Sälen ausgezeichnete Decken- und Wandmalereien des 17. und 18. Jahrhunderts, die jedoch alle nicht die Handschrift der Künstler des Oberen Schlosses tragen.

Man muss die unbekannten Freskanten wohl im Kunstkreis Oberitaliens oder Süddeutschlands suchen. Es waren versierte Künstler, die vor allem die illusionistische Architekturmalerie als Kirchenmaler gelernt hatten.

Kachelöfen

Aus derselben Epoche wie die Wandmalerei, also aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, haben sich im Schloss zwei Steckborner Fayence-Kachelöfen erhalten. Jener im zweiten Obergeschoss mit Darstellungen der Fabeln Aesops sowie Landschaften und Schlössern ist signiert und datiert: «Daniel Meyer Haffner in Steckborn 1722». Ein nicht signierter gröserer Turmofen derselben Werkstatt steht in der Nebenstube des ersten Stockes.



Diese Stuckdecke zeigt reiches Gitter- und Bandwerk, Blattranken mit Putten und Vögeln. (Foto Beat Kilchenmann)



Stuckarbeit über Kamin der ehemaligen Bibliothek im 2. OG mit Allianzwappen, Adler und Löwe. (Foto Beat Kilchenmann)



Stuckarbeiten über Kamin mit Spiegel, Putten und Adlerdarstellung. (Foto Beat Kilchenmann)



Östliche Längswand mit Kamin aus schwarzem Marmor und einem Spiegel mit reichem Stuckdekor. Stuckdecken mit Blattranken und Vogeldarstellungen. (Foto Beat Kilchenmann)

Stuckzier der Räume

Aus derselben Zeit um 1720–1730 stammen die qualitätvollen Régence-Stuckaturen im ersten Obergeschoß, nämlich im Saal und in der Bibliothek (heute Küche). Diese Stuckdecken zeigen reiches Gitter- und Bandwerk, Blattranken mit Putten und Vögeln. Im Saal an der östlichen Längswand krönt ein Spiegel mit reichem Stuckdekor einen Kamin aus schwarzem Marmor. In der Bibliothek prangt über dem Kamin ein Stuckrahmen mit dem Allianzwappen Salis und Buol von Schauenstein zu Rietberg, beseitet von Adler und Löwe als Schildhalter.

Sehr ähnliche Stuckarbeiten, wohl von derselben Werkstatt, zieren seit 1732/1733 am und im Bischoflichen Schloss in Chur die Hoffassade, das Treppenhaus, die Flure, die obere Halle, mehrere Zimmer, die Vorkapelle und die Privatkapelle des Bischofs. Gleichzeitig entstanden auch die Gewölbestuckaturen in der hinteren Krypta der Kathedrale Chur. Auch im Alten Gebäu in Chur finden sich Stuckdecken derselben Art. Wie auch in einem vom Schlossbrand von 1732 verschonten Zimmer im Nordflügel des Schlosses Haldenstein.

All diese Stuckzierden sind wohl das Werk jenes unbekannten «Meisters Joseph» und seiner Werkstatt, der von 1725 bis 1730 im Raum Chur tätig war. Vielleicht stammte er aus der tirolischen Heimat der Familie des Bischofs Joseph Benedikt von Rost.

Letzte Barockausstattung

Die späteste barocke Zier zeigt der Rokokosaal im Hochparterre des Oberen Schlosses. Nicht mehr Stuck wie zwei Generationen zuvor, sondern hellblaue und aprikosenfarbene Malerei ziehen Wände und Decken dieses Raumes, belebt von beschwingten Rocailles und feinen Blumenranken. Im ersten Obergeschoss sind, gleichsam als Ausklang des Ancien Régime, ein Zimmer und ein Alkovenstübchen mit weisslackiertem Täfer und geschnitzten Verzierungen im Stil des Louis XVI aus der Zeit um 1790 geschmückt.

Zerfall und Rettung

Das Obere Schloss war bis im Jahr 1942 im Besitz der Salis-Zizers, des einzigen Zweiges dieser norditalienisch-bündnerischen Patrizierfamilie, die im 17. Jahrhundert katholisch geblieben war. 1907 starb Graf Wilhelm, der letzte männliche Erbe. Seine Töchter vermachten das Obere Schloss und die zugehörigen Rebberge dem Bistum Chur. 1977 wurde das Schloss auf Antrag der Kantonalen Denkmalpflege unter den Denkmalschutz des Kantons Graubünden gestellt. Leider wurde das Gebäude jahrzehntelang kaum genutzt und stand leer. 1978–1982 erfolgte die Aussenrestaurierung des Hauptgebäudes, aber es dauerte noch weitere 21 Jahre, bis endlich die heutigen Besitzer das Schlossareal kauften und im selben Jahr 2003 mit der etappenweisen Gesamtrestaurierung der Anlage beginnen konnten. Nach zehnjähriger sorgfältiger und sachgerechter Konservierungs-, Restaurierungs- und Renovationsarbeit zeigt sich das Obere Schloss in Zizers seit dem Jahr 2013 in neubelebtem, altem Glanz.

Hans Rutishauser, Dr. phil., war 1978 bis 2008 Leiter der Denkmalpflege Graubünden, wohnt in Aristau (AG).



Weisslackiertes Täfer, geschmückt mit geschnitzten Verzierungen im Stil des Louis XVI um 1790. (Foto Beat Kilchenmann)



Rokokosaal im Hochparterre mit Wände- und Decken-Malerei. Rocaille und feine Blumenranken zieren diesen Raum. (Foto Beat Kilchenmann)